



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

Priestertag Sitten 03.02.2020

Emil Paul TSCHERRIG, Nuntius in Italien

Die pastorale und missionarische Neuausrichtung der Kirche

Einführung

Im zweiten Kapitel der *Evangelii Gaudium*, braucht Papst Franziskus einen Ausdruck, der das gesamte päpstliche Schreiben wie ein roter Faden durchzieht. Er hofft, dass „die Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Massnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung (*conversione pastorale e missionaria*) voranzuschreiten, der die Dinge nicht so belassen darf wie sie sind. Jetzt dient uns nicht eine ‚reine Verwaltungsarbeit‘ (Dokument von Aparecida, Mai 2007, n. 201). Versetzen wir uns in allen Regionen der Erde in einen ‚Zustand permanenter Mission‘“ (EG, 25).

Die letzten zwei Zitate stammen aus dem Schlussdokument der V. Generalkonferenz der Lateinamerikanischen und der karibischen Bischofskonferenz, die vom 13. bis zum 31. Mai 2007 in Aparecida, Brasilien, getagt hat. Der Schlussredaktor dieses Dokumentes war kein anderer als Kardinal Bergoglio. Den Vorschlag die Kirche in einen Zustand permanenter Mission zu versetzen stammt aus diesem Dokument. Unter der Nummer 551 wird von den Bischofskonferenzen und von jeder einzelnen Diözese verlangt, sich in einen permanenten Zustand der Mission zu versetzen.

Dies ist eine moderne Antwort auf den Auftrag, den die Kirche von Christus erhalten hat: „*Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe*“ (Mt 28, 19-20). Schon das Zweite Vatikanische Konzil hat von der Kirche eine ständige Reform und Neuausrichtung als Treue zu ihrer eigenen Berufung verlangt. Im Dekret über den Ökumenismus steht folgender Satz: „*Die Kirche wird auf dem Weg ihrer Pilgerschaft von Christus zu dieser dauernden Reform gerufen, deren sie allzeit bedarf, soweit sie menschliche und irdische Einrichtung ist*“ (n. 6; zit. EG, 26).



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

1. Persönlicher Aufbruch als innere Umkehr

Aufzubrechen und an der Neuausrichtung der Kirche mitzuwirken verlangt als ersten Schritt von uns allen eine innere und persönliche Umkehr oder Bekehrung. Wir müssen uns bereit machen wieder „aufzubrechen“, den Mut haben unsere „Zelte“ abzubauen und neue aufzubauen. Wenn Franziskus von „Aufbruch“ spricht bezieht er sich auf die Bibel und denkt an Abraham, der aufgefordert wird seine Heimat zu verlassen und aufzubrechen in ein unbekanntes Land (Gen 12, 1-3; an Moses, der den Befehl erhält mit seinem Volk ins verheissene Land zu ziehen (Es 3, 17). Diese Einladung zum Aufbruch richtet der Herr heute an uns alle. *„Folgt mir und ich werde Euch zu Menschenfischern machen“* (Mt 4, 19). Diese Worte Jesu sind Berufung und Mission zugleich.

Jeder von uns muss sich immer wieder neu auf den Weg machen, zusammen mit den Menschen die ihm anvertraut sind. Wir sind aufgerufen *„hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“* (EG, 20). Das jedoch schaffen wir nur mit der Hilfe von Jesus. In ihm wird uns das Evangelium zur Freude. *„Die Freude des Evangeliums“*, - dies sind die ersten Worte des päpstlichen Schreibens - *„erfüllt das Herz und das Leben derer, die Jesus begegnen“*. Denn *„diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung“*. Dies sind Worte die uns alle betreffen: Befreiung von der Sünde durch eine demütige Bitte um Verzeihung für unsere Schwächen, unsere Unzulänglichkeiten, für das Fehlen von Mut und Ausdauer in unserer Mission; der Misserfolg, die Leere, die Einsamkeit und die Traurigkeit, die uns immer wieder auf uns selbst zurückwerfen und der Freude, die uns der HI. Geist schenken möchte, die Türe verschliessen. Franziskus spricht oft davon, dass wir immer wieder vor Jesus hintreten müssen um ihn anzuschauen in der Verborgenheit und Stille des Tabernakels, und uns von Ihm anschauen zu lassen. Denn *„Mit Jesus Christus, schreibt Franziskus, kommt immer – und immer wieder – die Freude“* (EG, 1).

Damit ist auch schon der Zweck von *Evangelii Gaudium* definiert. Der Papst möchte mit diesem Schreiben die Gläubigen zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einladen, *„die von dieser Freude geprägt ist und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen“* (EG, 1). Darum die Einladung an die ganze Kirche noch heute zu einer persönlichen Begegnung mit Christus aufzubrechen *„oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen“* (EG, 3).



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

Nur mit ihm sind wir imstande zu evangelisieren, das heisst andere Menschen zu ihm zu führen. Bevor von Programmen zu sprechen ist es wichtig uns zu erinnern, dass Evangelisierung durch Ausstrahlung und Anziehung geschieht. Niemand ist attraktiv, der mit einem langen Gesicht durch die Welt läuft und Traurigkeit und tiefe Einsamkeit ausstrahlt. Der Herr will, dass wir Heilige sind und uns nicht mit einer mittelmässigen Existenz zufriedengeben (vgl. *Gaudete et Exsultate*, 1).

Ein Vorbild wie wir die Heiligkeit leben können, sieht Papst Franziskus im vietnamesischen Kardinal Franz Xaver Nguyen Van Thuan. Als er im Gefängnis war hat er nicht einfach darauf gewartet befreit zu werden, sondern hat sich entschieden jeden Moment seiner Gefangenschaft mit Liebe zu erfüllen. Die Art und Weise wie er dies gelebt hat ist die folgende: „*Nütze jeden Tag die Gelegenheit um kleine Dinge in grossartiger (aussergewöhnlicher) Weise zu erledigen*“ (idem, 17).

Feinde dieser Hingabe sind eine gewisse egoistische Trägheit in unserem pastoralen Einsatz, der oft gezeichnet ist von der Versuchung unsere persönlichen Freiräume zu schützen, anstelle eines vollen und freudigen Einsatzes für die Mission. Manch einer denkt: „Ich mache nur das, wofür ich bezahlt werde, alles andere interessiert mich nicht“. Dies ist die typische Mentalität eines Angestellten oder Funktionärs. Eine andere Gefahr ist der sterile Pessimismus mit dem wir unsere Aufgabe erfüllen: „Die Zeiten sind schlecht, kein Mensch interessiert sich für mich und die Kirche“. Mit diesem Pessimismus ist das Gefühl der persönlichen Niederlage verbunden. Aber niemand kann eine Schlacht gewinnen, sagt der Papst, wenn er schon im Voraus von der Niederlage überzeugt ist. In dieser Situation müssen wir an das denken, was der Herr dem Hl. Paulus gesagt hat: „*Meine Gnade genügt dir, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit*“ (2 Kor 12, 9). Als Priester sind wir ein „alter Christus“ vor allem wenn wir am Altare stehen. Dort, wie auch in unserer Mission, sind nicht wir die Hauptakteure, sondern der auferstandene Herr. Er ist, wie das Zweite Vatikanum gelehrt hat und der Hl. Johannes Paul II. in „*Ecclesia de Eucharistia*“ wiederholt hat, die Quelle und die Energie der Kirche, er ist es, der sie wachsen lässt (vgl. EdE, 21ff).

2. Die Erneuerung der brüderlichen Beziehungen

Die Hinwendung zu Christus verlangt auch eine Neueinstellung zum Reich Gottes, das in der „Fülle der Zeit“ in ihm seine Erfüllung findet. Ein wichtiger Gesichtspunkt unseres Christseins besteht darin, dass wir nicht nur als Individuen gerettet sind sondern auch als Volk. Hier zeigt sich die gemeinschaftliche Dimension des Reiches Gottes.



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

In der Tat, Christus hat nicht nur mich als Individuum erlöst, sondern auch die sozialen Beziehungen unter uns (vgl. Kompendium der Sozialdoktrin, 52). Erlösung ist immer schon als eine gemeinschaftliche Realität betrachtet worden. Der Brief an die Hebräer spricht z.B. von einer „Stadt“ der Erlösten (11.10.16 und andere), d.h. von einem Volk, einer Gemeinschaft. In „*Spe Salvi*“ schreibt der emeritierte Papst Benedikt XVI dass die Sünde bei den Vätern der Kirche als Zerstörung der Einheit der Menschheit betrachtet wird (n. 14), was heisst, dass Erlösung Wiederherstellung dieser Einheit bedeutet (vgl. Eph 1, 9.14ff; Kol 1,20; Jn 17).

Durch die Begegnung mit Christus werden wir von „*unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst*“, schreibt Franziskus.

Unserer volles Menschsein erreichen wir.. wenn wir Gott erlauben uns über uns selbst hinauszuführen“ (EG, 8). Leider führt die Gemeinschaft mit dem Herrn nicht immer auch zu einer Öffnung zum andern hin. Es ist möglich, dass wir unser Leben in voller Hingabe an Christus leben, jedoch überhaupt keine Gemeinschaft mit unseren Mitbrüdern pflegen. Oft betrachten wir einander mit den Augen des „klerikalen Neides“, wenn der andere die Pfarrei erhält in der man gerne arbeiten würde. In Italien existiert z.B. die klerikale Praxis der anonymen Briefe, und oft leben wir nebeneinander ohne zu merken das der Mitbruder krank oder einsam ist. Und doch sind wir miteinander verbunden in Christus durch die Bande der Weihe, der Liebe, des Gebetes, um durch diese sichtbare Einheit der Welt zu bezeugen, dass Christus der Gesandte des Vaters ist (vgl. *Presbyterorum Ordinis*, 8).

Diese sichtbare Einheit oder Kommunion unter uns hat auch eine Bedeutung für die Berufungen. Kein junger Mann wünscht sein Leben in einer Gemeinschaft zu verbringen wo keine Einheit sondern nur Zwietracht herrscht.

Zur sozialen Dimension des Reiches Gottes gehört auch unser Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Auch in der reichen Schweiz existieren soziale Missstände und Not, die oft versteckt sind, aber nach Hilfe schreien. Im IV Kapitel der *Evangelii Gaudium* spricht Franziskus vom sozialen Effekt, den die Verkündigung des Evangeliums auslöst. Er will nicht eine Nächstenliebe „à la carte“ die dazu dient um das Gewissen zu beruhigen. Im Gegenteil: „*Das Angebot ist das Reich Gottes* (vgl. Lk 4, 43); *es geht darum, Gott zu lieben, der in der Welt herrscht. In dem Mass, in dem er unter uns herrschen kann, wird das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein*“ (EG, 180). Das heisst auch, dass die Verkündigung aller Sozialarbeit vorausgeht, sie aber als Antwort auf die Verkündigung einschliesst.



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

Denn die drei Säulen auf die sich jede Kirchenarbeit bezieht sind: Kerygma (Verkündigung), Liturgie (Sakramente) und Caritas (Einsatz für den Nächsten). Es ist deshalb von grösster Wichtigkeit, dass wir unseren Glauben in der Macht des Wortes Gottes erneuern, denn Christus lebt, er ist auferstanden und sitzt zur Rechten Gottes. Er bittet uns nur, Botschafter und Zeugen seiner Gegenwart unter uns zu sein, so dass sein Reich der Liebe und Barmherzigkeit offene Herzen findet um ihn aufzunehmen.

Zusammenfassend können wir uns fragen: Was ist der Sinn meines Lebens, meines Priesterseins? –Wozu bin ich in dieser Welt? – Was ist meine Mission? – Und es ist Christus selbst der uns die Antwort gibt: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, und dies alles (Nahrung, Kleider, usw.) wird euch hinzugefügt werden*“ (Mt 6, 33).

3. Die missionarische und pastorale Umgestaltung der Kirche

Die persönliche und die gemeinschaftliche Erneuerung unserer Beziehungen zu Gott und zum Nächsten bringt uns zum eigentlichen Thema des Apostolischen Schreibens „*Evangelii Gaudium*“, d.h. zur missionarischen und pastoralen Umgestaltung der Kirche. Papst Franziskus schreibt: „Die innige Verbundenheit der Kirche mit Jesus ist eine Verbundenheit auf dem Weg (itinerante), und die Gemeinschaft stellt sich wesentlich als missionarische Kommunion dar (vgl. JP II, *Christifideles Laici*,32)“. Darum ist es „lebenswichtig, dass die Kirche heute hinausgeht, um allen an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden« [EG,23].

Das Ap. Schreiben handelt somit nicht von der Mission der Kirche im allgemeinen, sondern von der Verkündigung. Und diese gilt es neu zu gestalten. Für die Mission als solche verweist Franziskus auf „*Evangelii Nuntiandi*“ des Hl. Paul VI. Dieses Dokument ist für ihn das grösste pastorale Dokument, das bis heute geschrieben wurde.

Für den Aufbruch oder die Neuausrichtung der Verkündigung, die der Papst von uns verlangt, hat er einen neuen Ausdruck erfunden im Wort „*primerear*“, was für ihn bedeutet die Initiative ergreifen, mitmachen, begleiten, Frucht bringen und feiern (vgl. EG, 24).



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

Dies heisst hinausgehen ohne Furcht, Begegnung schaffen, sich aufmachen zur Suche nach denjenigen, die der Kirche fernbleiben oder die sie verlassen haben, sich auf die Kreuzungen der Strassen stellen um die Armen und Ausgeschlossenen einzuladen. Wer das tut hat in den Worten des Papstes den „Geruch der Schafe“, und diese hören auf ihre Stimme. Dabei ist auch wichtig auf die Schönheit der Liturgie zu achten, denn in ihr evangelisiert sich die Kirche selbst (vgl. EG, 24). Nicht warten, dass die Menschen ins Pfarrhaus kommen, sondern „*primerear*“, dh. hinausgehen und sie dort treffen, wo sie leben, ihre Sorgen und Freuden teilen.

Papst Franziskus hat die Neuausrichtung der Seelsorge in der Kirche zum Programm seines Pontifikats gemacht, das alle Teile der Kirche einschliesst:

Die Pfarrei, das Bistum, die römische Kurie, die kirchlichen Bewegungen, die religiösen Gemeinschaften. Folglich, die Dinge dürfen nicht so bleiben wie sie sind: „*Jetzt dient uns nicht eine reine Verwaltungsarbeit*“, schreibt er, *sondern es ist notwendig uns in allen Regionen der Erde in einen ‚Zustand permanenter Mission‘ zu versetzen* (EG, 25, vgl. *Aparecida* nn. 202, 551).

Wir dürfen uns nicht mehr mit der bequeme Ausrede begnügen: „Es wurde immer so gemacht!“ Der Papst will, dass wir wagemutig und kreativ sind und breit sind die Evangelisierungs - Methoden, unserer Aufgaben und Ziele neu zu überdenken. „*Ich rufe alle auf, schreibt Franziskus, grossherzig und mutig die Anregungen dieses Dokumentes aufzugreifen, ohne Beschränkungen und Ängste. Wichtig ist, Alleingänge zu vermeiden, sich immer auf die Brüder und Schwestern und besonders auf die Führung der Bischöfe zu verlassen...*“ (EG, 33). Franziskus „*träumt von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur zum Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient*“ (EG, 27).

Der Zweck dieser Strukturreform der Kirche ist der folgende:

- 1) die Gesamtorganisation mehr missionarisch zu machen;
- 2) die alltägliche Pastoral in all ihren Aufgaben expansiver und offener zu gestalten;
- 3) die in der Seelsorge Tätigen in eine Haltung des „Aufbruchs“ zu versetzen;
- 4) um so die positive Antwort all derer zu begünstigen, denen Jesus seine Freundschaft anbietet (cfr. EG, 27)



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

All dies verlangt von allen in der Pastoral Tätigen, aber vor allem vom Priester, einen neuen Lebensstil, der sich vor allem in seiner Mobilität beweisen muss. Der Missionar reist mit nur wenig Gepäck, weil er eben „unterwegs ist“ und dort erscheint, wo immer er gebraucht wird. Dies verlangt eine neue Art präsent zu sein, die in den meisten Fällen neu überdacht oder sogar erfunden werden muss.

Es ist offensichtlich, dass der Priester dies nicht im Alleingang schaffen kann. Wir brauchen die Mithilfe der Laien, die bereits schon im Einsatz sind, aber wir dürfen uns nicht nur auf Pastoralassistenten- und Assistentinnen beschränken. Wir brauchen die Mitarbeit aller Getauften um unsere Gemeinschaften in einen Zustand permanenter(e) Mission zu versetzen und so das Evangelium an die nächste Generation weiterzugeben.

In wenigen Worten zusammengefasst heisst dies:

- Wir müssen uns als Priester und Hirten neu erfinden und neue Formen der Evangelisierung suchen (Pensionierte, Kinder beten lehren, alte Menschen besuchen, Zeit schaffen für die Begegnung, Kunst des Zuhörens lernen, usw.;
- Auch unübliche Methoden anwenden (z.B. ein Kloster im Kerker, Anbetung von geistig- und körperlich Behinderten (Jamaica); Experimente christlichen Lebens für Jugendliche; Strassen Mission; Evangelisierung von Tür zu Tür; Evangelisierung der Pförtner; Begleitung junger Mütter; Begleitung von Immigranten, besonders Frauen und Kinder;
- Auch lästige Charismen aufnehmen, die es uns ermöglichen Personen zu erreichen, die wir sonst nicht erreichen können;
- Wiederbelebung alter Volkstraditionen als Weg der Evangelisierung;
- Volksmissionen, Exerzitien, Vereinsleben animieren;
- Wir müssen die Idee aufgeben, alles was der Hl. Geist wirkt kontrollieren zu wollen;
- Wir brauchen eine transparente Pfarrei- und Diözesanadministration.



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

4. Der Inhalt der ersten Verkündigung - Kerygma

Vielen Menschen wissen heute nicht mehr warum sie Christen sind, andere sind nicht getauft, usw. Diesen Menschen kann nicht gleich der ganze Inhalt des christlichen Glaubens vermittelt werden, sondern es ist notwendig sich auf die fundamentalen Glaubenswahrheiten zu beschränken. Was zählt ist eine erste Begegnung mit Christus herbeizuführen. Diese kerygmatische Verkündigung ist immer trinitarisch. In unseren Predigten reden wir über tausend Dinge, aber oft vergessen wir die zentrale Nachricht von der Liebe Gottes. Papst Franziskus schreibt dazu: *„Jesus Christus liebt dich, er hat sein Leben hingegeben, um dich zu retten, und jetzt ist er jeden Tag lebendig an deiner Seite, um dich zu erleuchten, zu stärken und zu befreien“* (EG, 164). Die andern Aussagen des Glaubens konstruieren sich schrittweise wie Ringe um diese erste Verkündigung. Vielleicht denkt jemand, man müsse das Kerygma später zugunsten einer solideren Bildung aufgeben. Der Papst antwortet: *„Es gibt nichts Solideres, nichts Tieferes, nichts Sichereres, nichts Dichteres und nichts Weiseres als diese Verkündigung“* (EG, 165).

5. Die kirchliche Erneuerung im Hl. Geist

Im fünften und letzten Kapitel der *Evangelii Gaudium*, spricht Franziskus von der Notwendigkeit, dass wir Evangelisierende im Geist sind. Der Zweck dieses Kapitels ist nicht die Darlegung einer eigenen Spiritualität. Hinweise dazu gibt es genügend. Was ihm am Herzen liegt drückt er so aus: *„Wie wünschte ich die richtigen Worte zu finden, um zu einer Etappe der Evangelisierung zu ermutigen, die mehr Eifer, Freude, Grosszügigkeit, Kühnheit aufweist, die ganz von Liebe erfüllt ist und von einem Leben, das ansteckend wirkt! Aber ich weiss, dass keine Motivation ausreichen wird, wenn in den Herzen nicht das Feuer des Hl. Geistes brennt“*. Folglich: *„Eine Evangelisierung mit Geist ist letztlich eine Evangelisierung mit dem Hl. Geist, denn er ist die Seele der missionarischen Kirche“* (EG, 261). Ein Missionar mit Geist ist eine Person, die betet und arbeitet. Ohne verlängerte Momente des Gebetes, bleibt der missionarische Einsatz ohne Sinn. Wir brauchen die Anbetung vor dem Allerheiligsten, die meditierende Begegnung mit dem Wort Gottes, den ehrlichen Dialog mit dem Herr: *„Die Kirche kann auf die Lunge des Gebetes nicht verzichten“* (EG, 262).

Manchmal leben wir so als wäre Christus gestorben aber nicht auferstanden. Unsere Sinne bleiben unberührt von der geheimnisvollen Gegenwart des Auferstandenen und seines Geistes.



Franziskus erinnert uns, dass die Auferstehung nicht Sache der Vergangenheit ist, sondern dass sie eine Lebenskraft enthält, welche in die Welt eingedrungen ist. Dort wo alles tot zu sein scheint, von allen Seiten erscheinen die Sprosse der Auferstehung (EG, 276). Und vom Auferstandenen ergeht an jede neue Generation der Befehl: Brecht auf, und geht hinaus in alle Welt (vgl. Lk 28, 19-20).

Alles einem Prozess der Unterscheidung unterstellen

Papst Franziskus lädt die gesamte Kirche ein in einen Prozess der Unterscheidung, der Reinigung und der Reform einzutreten (vgl. EG, 30).

Die evangelische Unterscheidung hilft uns im Urteil ob etwas vom Hl. Geist stammt oder vom Teufel. Die Unterscheidung verlangt nicht nur ein gutes Denkvermögen und einen gesunden Menschenverstand. Sie ist auch eine Gabe um die man beten muss (Exsultate et Gaudete, 166).

Was meint der Hl. Vater, wenn er von „Unterscheidung“ (*discernement*) spricht?

Nach ihm sucht die evangelische Unterscheidung, mit Hilfe der Erleuchtung des Hl. Geistes:

- 1) den Anruf Gottes in der jeweiligen geschichtlichen Situation zu erkennen, denn auch durch sie und in ihr ruft uns Gott (vgl. EG, 154). Vgl. Propheten des AT;
- 2) die Unterscheidung hilft uns die konkreten Mittel zu erkennen, die der Herr in seinem geheimnisvollen Liebesplan zur Verfügung stellt, auf dass wir uns nicht bloss mit guten Vorsätzen zufrieden geben (EG, 169);
- 3) all dies verlangt eine Offenheit des Hörens auf den Herr, auf die Andern und auf die Wirklichkeit, die uns immer wieder auf neue Weise befragt (vgl. EG, 172).
- 4) Die entscheidende Bedingung für den, der in der Unterscheidung Fortschritte machen will, ist sich zur Geduld Gottes zu erziehen und sich seiner Zeit anzupassen, die nicht die unsere ist. So lässt Gott weder Feuer und Schwefel auf die Ungläubigen herabfallen (Lk 9, 54), noch erlaubt er den Eiferern das Unkraut herauszureissen, das zusammen mit dem Korn gedeiht (Mt 13, 29).
- 5) Und schliesslich, ist die Unterscheidung nicht eine hochnäsige Selbstanalyse oder eine egoistische Selbstbetrachtung, sondern ein(e) Hinausgehen aus uns selber in das Geheimnis Gottes hinein, das uns hilft, die Mission, die uns anvertraut ist, zum Vorteil der Brüder zu leben (vgl. Gaudete, 175).



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN

Alles ist miteinander verbunden

Dies ist ein Gedanke der oft bei Franziskus wiederkehrt. „*Alles ist verbunden*“, schreibt er in „*Laudato Si*“, darum braucht es von unserer Seite eine Fürsorge für die Umwelt zusammen mit einer ernsthaften Liebe für die Menschen und einen konstanten Einsatz für die sozialen Probleme (vgl. LS, 91). Da das Universum vom gleichen Vater geschaffen wurde, sind wir alle Geschöpfe des Universums durch unsichtbare Bande miteinander verbunden und bilden eine Art universelle Familie (vgl. LS, 89). Als Christen sind wir in den Leib Christi eingebunden und durch unsere Venen pulsiert die Liebe Christi, welche uns im HI. Geist zusammenhält. Die HI. Theresa von Lisieux, zu der Papst Franziskus eine spezielle Verehrung hat, wollte Liebe werden im Herzen der Kirche, weil sie überzeugt war so alle Missionare und alle Menschen überall in der Welt zu erreichen.

Aus diesem Glauben heraus hat Franziskus keinen Zweifel, dass alles, was wir mit Liebe tun nicht verlorenght. Es mag sein, dass wir keinen Erfolg unserer Arbeit sehen, aber es ist wichtig, ermahnt der Papst, dass wir in der Gewissheit leben und arbeiten, „*dass Gott in jeder Situation handeln kann, auch inmitten scheinbarer Misserfolge, denn, diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefässen*‘ (2 Kor 4, 7). *Diese Gewissheit nennt er „Sinn für das Mysterium“.* Es bedeutet mit Bestimmtheit zu wissen, dass die Arbeit desjenigen sicher Frucht bringen wird (vgl. Joh 15, 5), der sich Gott aus Liebe darbringt und sich ihm hingibt“.

Das Resultat ist oft nicht sichtbar, es ist nicht greifbar und kann nicht gemessen werden. „*Man weiss wohl, dass das eigene Leben Frucht bringen wird, beansprucht aber nicht zu wissen wie, wo oder wann... Man hat die Sicherheit, dass keine der Arbeiten, die man mit Liebe verrichtet hat, verloren geht, dass keine der ehrlichen Sorgen um den Nächsten, keine Tat der Liebe zu Gott, keine grossherzige Mühe, keine leidvolle Geduld verloren ist. All das kreist um die Welt als eine lebendige Kraft*“. Und Franziskus schliesst mit den Worten: „*Machen wir weiter, geben wir ihm alles, aber lassen wir zu, dass er es ist, der unsere Mühen fruchtbar macht, wie es ihm gefällt*“ (EG, 279).

Diesen Glauben und diese innere Sicherheit wünsche ich Euch allen in Eurem persönlichen Leben und in Eurer Arbeit.

+Mgr Emil Paul TSCHERRIG, Nonce en Italie



ÉVÊCHÉ
DE
SION

BISCHÖFLICHES
ORDINARIAT
SITTEN